

Ciceros Reden zeichnen ein lebendiges Bild der verwirrenden und unruhigen politischen Lage im 1. Jahrhundert v.Chr. Sie gelten zudem als stilistische Meisterstücke. Mit ihnen führte Cicero die römische Beredsamkeit zu einer Klassizität, deren Suggestivkraft seine forensischen Erfolge bewirkte und ihre bleibende Faszination ausmacht.

Manfred Fuhrmann hat diese beachtliche Anzahl von Reden in jahrelanger Arbeit ganz vorzüglich ins Deutsche übersetzt. Ein Motiv für diese Arbeit nennt Fuhrmann in einer Einführung: „Enthält die Hinterlassenschaft Ciceros Potenzen, die, von den Fachleuten noch nicht hinlänglich erschlossen, auch die der institutionellen Garantie (sc. der höheren Schulbildung) entwachsene Gegenwart zu erreichen vermöchten?“ Der heutige Cicero-Leser ist also gefordert.

Zum 75. Geburtstag am 23. Juni 2000 gratulierte der Verlag Artemis & Winkler seinem langjährigen Autor, Herausgeber und Berater mit einer vorzüglichen Edition dieser Reden, solide gebundenen, gut 3000 Seiten im Umfang, mit allen Attributen (Einführung zu Cicero, Einleitung zu jeder Rede, schematische Übersicht, spezielle Literatur, Anmerkungsteil, ausgewählte Lesarten, Personenregister), die schon die erste Ausgabe (1970 bis 1982, 2. Auflage 1985) zu einem unverzichtbaren Arbeitsinstrument gemacht haben. Der nunmehr erheblich niedrigere Preis für die Gesamtübersetzung der Reden in einer griffigen Kassette dürfte das Werk jetzt auch für Studierende erschwinglich machen.

JOSEF RABL

Weinlich, Barbara; *Ovids Amores. Gedichtfolge und Handlungsablauf*. Stuttgart, Leipzig: Teubner 1999. 295 S., 130,00 DM (Beiträge zur Altertumskunde. 128; ISBN 3-598-77677-2).

*Qui modo Nasonis fueramus quinque libelli,
tres sumus; hoc illi praetulit auctor opus.
ut iam nulla tibi nos sit legisse voluptas,
at levior demptis poena duobus erit.*

Bis vor kurzem verstand man dieses von OVID den Amores vorangestellte Epigramm als Hin-

weis des Autors auf eine zweite, überarbeitete Auflage seiner Liebeselegien. B. WEINLICH fasst diese Verse mit N. HOLZBERG statt dessen als dichterisches Bekenntnis zur alexandrinischen Literaturtradition auf. Ausgehend von dieser Annahme ist es Leitgedanke dieser Frankfurter Dissertation, anhand von Einzelanalysen der Elegien zu untersuchen, ob eine „lineare Entwicklung“ innerhalb der drei Bücher *Amores* festzustellen ist und inwiefern Gestaltungsmerkmale des augusteischen Gedichtbuches in OVIDS Konzeption hineinwirken.

In einem ersten Kapitel benennt die Verfasserin die „Kriterien der Einzelgedichtanalyse“ (S. 13-22). Danach müssten die elegischen Gattungsgesetze angemessen berücksichtigt werden, insbesondere die PROPERZimitation in *Amores* I/II und die TIBULLNACHAHMUNG in III. Ausgehend von der Beobachtung, dass der Ich-Sprecher nicht mit dem Autor gleichzusetzen ist, unterscheidet WEINLICH ein Dichter- und Liebhaber-Ich. Im fruchtbaren Vergleich von antiker und neuphilologischer Begriffs- und Gattungstheorie versucht sie eine terminologische Reinigung der zur Charakterisierung von OVIDS *Amores* oft unscharf gebrauchten Begriffe „Ironie“ und „Parodie“; anstelle des letzteren schlägt sie den t. t. „Kontrafaktur“ vor, da dieses Verfahren anders als die Parodie moderner Prägung die Vorlage nicht herabsetzt, sondern als Folie für die eigene Aussage gebraucht. Das Verhältnis OVIDS zu AUGUSTUS scheidet WEINLICH wohl mit Bedacht ausdrücklich aus ihrer Betrachtung aus, handele es sich dabei doch „lediglich um einen Aspekt der Amores.“ (S. 21)

In drei Großkapiteln (S. 23-271) erfolgt dann die Einzelanalyse der Elegien jeden Buchs, wobei jeweils am Kapitelende eine Zusammenfassung der Untersuchungsergebnisse steht, die noch einmal am Ende der Studie gebündelt werden (S. 272-280). Demnach umfassen die drei Gedichtbücher *Amores* insgesamt nur 48 Elegien, da die Verfasserin eine Zweiteilung von 2,9 und 3,11 aus inhaltlichen Gründen ablehnt und 3,5 mit E. J. KENNEY als unecht ausscheidet. Laut WEINLICH folgt daraus, dass die etwa von JÄKEL und HOLZBERG angesetzte

Pentadengliederung hinfällig werde und dass W. PORTS These von der vorwiegend runden Zahl augusteischer Gedichtbücher sich einmal mehr als reines Wunschdenken erweise. Entsprechend der Zweiteilung in Verfasser-Ich und Liebhaber-Ich seien eine poetologische und eine Handlungsebene in jedem Buch zu unterscheiden: poetologische Programmgedichte am Beginn und Ende eines Buches rahmten die Ebene der Handlung ein, in denen der „Ovidische Liebhaber“ auftritt. Im übrigen ließen die jeweiligen Eingangselegien eine Entwicklung dahingehend erkennen, dass der Autor sein Interesse an der Gattung der Liebeslegie verliere.

Ein sog. „Bühneneffekt“ käme dadurch zustande, dass das Publikum mitverfolgen könne, wie der Ich-Sprecher dem fiktiven Adressaten gegenüber eine Maske trägt und so seine wahren Motive zu verbergen weiß. Hinter diesem selbstbewussten Verhalten des Liebhabers verberge sich ein im Vergleich zu TIBULL und PROPERZ neues Liebeskonzept: das Machtverhältnis zwischen Geliebter und *amator* hat sich umgedreht, da dieser sie rhetorisch geschickt zu manipulieren weiß. Als Beleg für diese These führt die Verfasserin an, dass elegische *termini technici* wie *domina* und *foedus aeternum* nur noch als „leere Worthülse(n)“ in persuasiver Absicht verwandt würden. Allerdings finde im Verlauf der drei Bücher, die WEINLICH als zusammenhängenden Liebesroman liest, eine bemerkenswerte Entwicklung statt: im ersten Buch trete der „Ovidische Liebhaber“ als selbstbewusster *miles amoris* auf, der mit rhetorischer Raffinesse seine Geliebte im Griff habe; im zweiten Buch werde ihm seine Ichbezogenheit zum Verhängnis, als Corinna sich von ihm distanziert, und das dritte Buch führe vor, wie der Protagonist sich zum hoffnungslos dieser Verliebten verfallenen *servus amoris* wandle.

Damit ergibt sich eine gegenläufige Entwicklung zu den drei Elegienbüchern des PROPERZ, in denen sich der unglücklich Verliebte des Monobiblos im zweiten Buch von Cynthia loszusagen sucht, was ihm erst im Verlauf des dritten Buches gelingt. An dieser Stelle vermisst der Rezensent eine Deutung dieses Befundes: ist das anfängliche Abrücken vom elegischen *servitium amoris* als

bloß spielerisches Neuerungsstreben des *poeta ingeniosissimus* aufzufassen, oder handelt es sich um den Versuch, das theoretische Konstrukt der elegischen Liebe vom Kopf auf die Füße zu stellen, d. h. ein realistischeres Liebesmodell poetisch vorzuführen? Immerhin wird in den *Amores* mit den Themen „Abtreibung“ und „Impotenz“ ja handfest Realistisches dargestellt.

Diese Anmerkung soll indes den Wert dieser klar strukturierten und methodisch sauberen Studie keinesfalls schmälern. Hervorhebenswert ist die gründliche Auseinandersetzung mit der Forschungsliteratur und die Konsequenz, mit der Thesen anderer Philologen gegebenenfalls korrigiert bzw. falsifiziert werden.

Für den an der Schule Unterrichtenden dürften neben den Ergebnissen dieser Arbeit vor allem die Einzelanalysen der Elegien von Nutzen sein, die in ihrer Verbindung von Paraphrase und Forschungsdiskussion sicherlich einige wertvolle Deutungshinweise zu geben vermögen. Man mache die Probe aufs Exempel und ziehe beispielsweise die Deutung von am. 1,15 auf den S. 80-86 zu Rate.

MICHAEL LOBE, Dinkelsbühl

P. Ovidius Naso: Amores. Ars amatoria. Metamorphoses. Berlin: Cornelsen 1999. Text. 120 S., 15,90 DM (ISBN 3-464-79693-0). Lehrerheft. 48 S., 11,90 DM (ISBN 3-464-79708-2).

Mit der neuen Ovid-Textauswahl von ROLF KUSSL ist ein aus mehreren Gründen besonderes Schulbuch anzuzeigen. Das Vorwort aus der Feder von N. HOLZBERG ist in der glücklich gewählten Form eines Kurzeinsatzes gehalten, das durch die organische Verzahnung von literarischen, biographischen und historischen Fakten dem Schüler nicht nur einen Überblick über das ovidische Oeuvre verschafft, sondern ihm auch erhellende Einblicke in das augusteische Rom ermöglicht. HOLZBERG zeigt auf, wie sich die Gattung der Elegie als Grundbass durch alle Dichtungen OVIDS zieht, wie die Metamorphosen und Fasti in ihrer Ausrichtung auf AUGUSTUS einerseits geschmeidig auf die Gereiztheit des Kaisers in der Krisenzeit des Prinzipats um 4 n. Chr. reagieren, andererseits aber auch subtilen Spott auf den *Princeps* einfließen lassen. Auch